Unterwegs zum "Meilemer Dorfzentrum"

Autor(en): **Landis, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **29 (1989)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-954087

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unterwegs zum «Meilemer Dorfzentrum»

Walter Landis

Einleitung

Als der Vorstand der Vereinigung Heimatbuch im November 1987 beschloss, dass Heimatbuch 1989 dem Thema «Zentrum Meilen» zu widmen, kam ich vorerst in Verlegenheit. War es angebracht, einen Beitrag über die in den allerersten Kinderschuhen steckende Idee «Meilemer Dorfzentrum» anzumelden? Als Optimist glaubte ich zwar an die guten Argumente für diese Konzeption – als Realist musste ich jedoch grosse Widerstände gegen diesen «grossen Wurf» in Rechnung stellen. Darf man zudem in einem eher geschichtsträchtigen Medium über ein Projekt schreiben, dessen Realisierung bestenfalls 1990 an der Urne entschieden wird?
Wenn ich nun im April 1989 an die Arbeit gehe, lässt sich zumindest die Geschichte eines bemerkenswerten Entwicklungsprozesses schreiben, der hin zum massiven Ja der Stimmbürger zum Projektierungskredit geführt hat. Wie lässt sich das erklären?

1. Vielfältige Bemühungen um einen Saalbau

Meilen darf mit Recht stolz sein auf die Fülle an eigenständigem Dorfleben, welches durch unsere etwa 120 Vereine aktiv gestaltet wird. Diese *Eigenständigkeit gegenüber der Grossstadt Zürich* zu behaupten und zu fördern war immer ein wichtiges Ziel der Behörden. Ausser schönen Worten bedeutet dies konkret auch finanzielle Unterstützung und vor allem die Bereitstellung geeigneter *Räume.*
Zwar existieren für die Bedürfnisse kleinerer Gruppen eine Vielzahl von Räumlichkeiten, wie Singsaal, Aula, Martinszentrum, Zentrum Feld, Schälehuus, Samowar, Heubühne, Ortsmuseum etc. Als Saal ist der Löwen-Saal besonders beliebt, doch häufig ist er schon besetzt, zu klein, oder es mangelt ihm an den geeigneten Einrichtungen. So sind denn seit langem Bestrebungen im Gange, dem kulturellen Leben einen grösseren Saal nutzbar zu machen.*
Als 1981 eine Initiative (Kurt Kreuter) für eine Sporthalle lanciert wurde, schien es vorerst angezeigt, die Bedürfnisse der Sportler und der Kulturvereine gemeinsam in einer *Mehr-*

* Gemäss Ausführungen an der Gemeindeversammlung vom 10. Juni 1955 gehen die ersten Bestrebungen in Richtung eines Saalbaues in die *zwanziger Jahre* zurück, wobei man an einen Abbruch von «Schützenhaus» und «Steinburg» dachte. Km

zweckhalle zu befriedigen. Dies entsprach auch ganz der konsequenten Sparpolitik unserer Gemeinde. Genauere Abklärungen führten aber zur Erkenntnis, dass diesen unterschiedlichen Bedürfnissen in einer grossen Gemeinde nur unter erheblichen Nachteilen gemeinsam Rechnung getragen werden könnte. So gab denn der Gemeinderat definitiv den Weg frei für den Bau einer reinen Sporthalle, die 1988 vom Souverän bewilligt wurde.

2. Kulturelles Zentrum Stelzen

Der eigentliche Vereinssaal blieb somit weiterhin auf der Dringlichkeitsliste. Nachdem einige Anläufe gescheitert waren oder aufgrund der neuen Ortsplanung ausschieden (Erweiterung des Löwen-Saales), entschied der Gemeinderat im Jahre 1985, sich am Gemeinschaftswerk «Kulturelles Zentrum Stelzen» zu beteiligen.
Die reformierte Kirchgemeinde besitzt dort an einem zentrumsnahen Standort eine Parzelle, auf der ursprünglich ein Kirchgemeindehaus vorgesehen war. Ein erster Anlauf scheiterte aber im Jahre 1965 bereits in der Phase des Projektierungskredites. Nach rund zwanzig Jahren erschien ein neuer Anlauf mit Hilfe der *politischen Gemeinde* sinnvoll, denn die Bedürfnisse lagen sich näher als bei der Idee der Mehrzweckhalle. Als Landeigentümerin war die reformierte Kirchgemeinde bei der Projektierung federführend. Die *Schule* beteiligte sich am Raumprogramm, und die *katholische* Kirche gab als Nachbar die nötige moralische Unterstützung.
Eine gemischte Planungskommission erarbeitete das Raumprogramm, führte einen Studienwettbewerb durch und evaluierte dessen Resultate. Der Expertenbericht vom 25. März 1987 nennt als Sieger die bekannten Zürcher Architekten R. + E. Guyer. An der Behördenkonferenz vom 8. Mai 1987 sollte das weitere Vorgehen besprochen werden.
Bei der Beratung ergab sich aber eine überraschende Wende: Der Schulpräsident äusserte erstmals offiziell die schon seit langem als Gerücht existierende Idee, die *Oberstufe* ganz auf der *Allmend* zu konzentrieren. Neben schulischen Gründen nannte er auch die mit 3,5 Millionen Franken veranschlagte sehr teure Sanierung des Sekundarschulhauses als Auslöser seiner Gedanken. Mit der Räumung des Sekundarschulhauses würde ein geradezu idealer Standort frei für ein kulturelles Zentrum.

3. Das «Zentrum» als Alternative zu «Stelzen»?

Die Idee stiess auf vielseitiges Interesse. Man kam überein, sie vor der Weiterführung des Vorprojektes «Stelzen» unbedingt auf ihre Machbarkeit zu überprüfen. Zwei Grundsatzfragen waren zu klären: Ist der Wille bei der Schulpflege wirklich vorhan-

den, und könnte der Saal im Zentrum überhaupt verwirklicht werden?
Vor einer weiteren Behördenkonferenz vom 10. Dezember 1987 wurden diese Grundlagen erarbeitet. Die Schulpflege hatte einstimmig den Willen zur Konzentration der Oberstufe bekundet. Sie brachte ferner zum Ausdruck, dass die schulischen Aspekte allein nicht zwingend seien, sondern die gesamtkommunalen Vorteile den Ausschlag zu geben hätten. Der Gemeinderat hatte die Machbarkeit des Saales unter Mithilfe des Ortsplaners ebenfalls positiv abklären können.
So schickte denn die Behördenkonferenz eine neugebildete *Planungskommission «Zentrum»* an die Arbeit, mit dem Auftrag «wenn möglich innert Jahresfrist diese Alternative auszuarbeiten». Der Gemeinderat hatte mir schon zuvor die Leitung anvertraut. Wir konnten tatsächlich unser Versprechen schon am 19. September 1988 mit der Präsentation der beiden Vorprojekte an einer neuen Behördenkonferenz erfüllen. Man zeigte sich beeindruckt, und die einzelnen Behörden entschieden sich anschliessend (fast) einstimmig zugunsten der neuen Variante. Diese interne Weichenstellung war gelungen. Doch wie würde die Stimmbürgerschaft auf ein Paket reagieren, dessen Grössenordnung alle bisherigen Vorstellungen sprengte?

4. Alte Visionen nehmen konkrete Gestalt an

Vor der Erläuterung des eigentlichen Projektes möchte ich die vielen Entwicklungslinien und Interessen aufzeigen, die von alten Visionen ausgehen und im neuen Konzept ihre gemeinsame Erfüllung finden.

Ortsplanung und Leitbild

Ueli Roth weist in seinem Artikel (Seite 9 ff.) auf Meilens Pionierrolle in der Ortsplanung hin. «Gouverner, c'est prévoir . . .» – dies gilt ganz besonders für die sehr langfristigen Entscheide bezüglich der Ortsplanung. Verglichen mit anderen «verplanten» Gemeinden darf man feststellen, dass Meilen gut geplant (und regiert) wurde . . . Es hat sogar die Euphorie des Richtplanes 1971 für das «Meilen der 30 000» gut überstanden.
Eine herausragende Leistung in unserem Zusammenhang waren aber bestimmt die *Leitbilder* für die Dorfkerngestaltung. Dieses Instrument wurde seit 1969 zur Steuerung einer sinnvoll zusammenhängenden Gestaltung des Dorfzentrums angewendet. Seit rund zwanzig Jahren hat sich nun dieses pragmatische und flexible Planungsinstrument bewährt. Die Grundidee ist sehr einfach: Vor dem Bau des ersten Schrittes überlege man sich den nächsten und eventuell auch den übernächsten Schritt und halte dazu möglichst alle Optionen offen.
So hatte man sich 1969 beim ersten Teilleitbild für dieses Zentrumsgebiet längerfristig den Bau eines Verwaltungszentrums mit drei bis vier weiteren Hochbauten dieser Art vorgestellt, die sich rund um den heute vorgeschlagenen Dorfplatz gruppieren sollten. Ebenso wurde das Parkhaus Dorfplatz mit Erschlies-

sung über die Bahnhofstrasse «vorausgedacht». Diese Vision der Planer blieb aber in den Schubladen der Verwaltung liegen, und kaum jemand erachtete sie für das planerisch auf 13000 Einwohner reduzierte Meilen als realisierbar.

Verkehrskonzept Meilen Dorf

Um das zunehmende Verkehrsvolumen besser bewältigen zu können, wurde 1986 die Idee eines Tunnels lanciert. Die Gemeindeversammlung stimmte aber einem Gegenvorschlag zur Ausarbeitung eines Verkehrskonzeptes zu.
Die neuen Abklärungen, obwohl in völliger Unabhängigkeit gegenüber früheren Planungen getätigt, liegen in bezug auf *unterirdische Parkplätze* auf der Linie der Leitbilder. Als Standorte für Parkhäuser werden gemäss Leitbild die Plätze im Zentrum bestimmt mit dem heute vorgeschlagenen Parkhaus Dorfplatz als Kernstück. Zu beachten ist ferner, dass dieses zweistöckige Parkhaus mit 140 Plätzen für den Tagesbedarf ausgelegt ist und der Saalbau dann keine zusätzlichen Parkplätze mehr erfordert. Eine ideale Doppelnutzung – tagsüber für den Einkauf, abends für den Saal – ist möglich.

Schule

Auch die Bedürfnisse der Schule werden durch die Ortsplanung mitbestimmt. Die nunmehr eingezonten neuen Wohngebiete in den oberen Dorfteilen und der zunehmende kommerzielle Druck auf das Zentrum unterstützen die (schon vor über dreissig Jahren in Aussicht genommene) Verlegung von Schulräumen nach der Allmend. Gleichzeitig möchte man dort die seit langem fehlende Unterstufe verwirklichen.

Kirchgemeinden

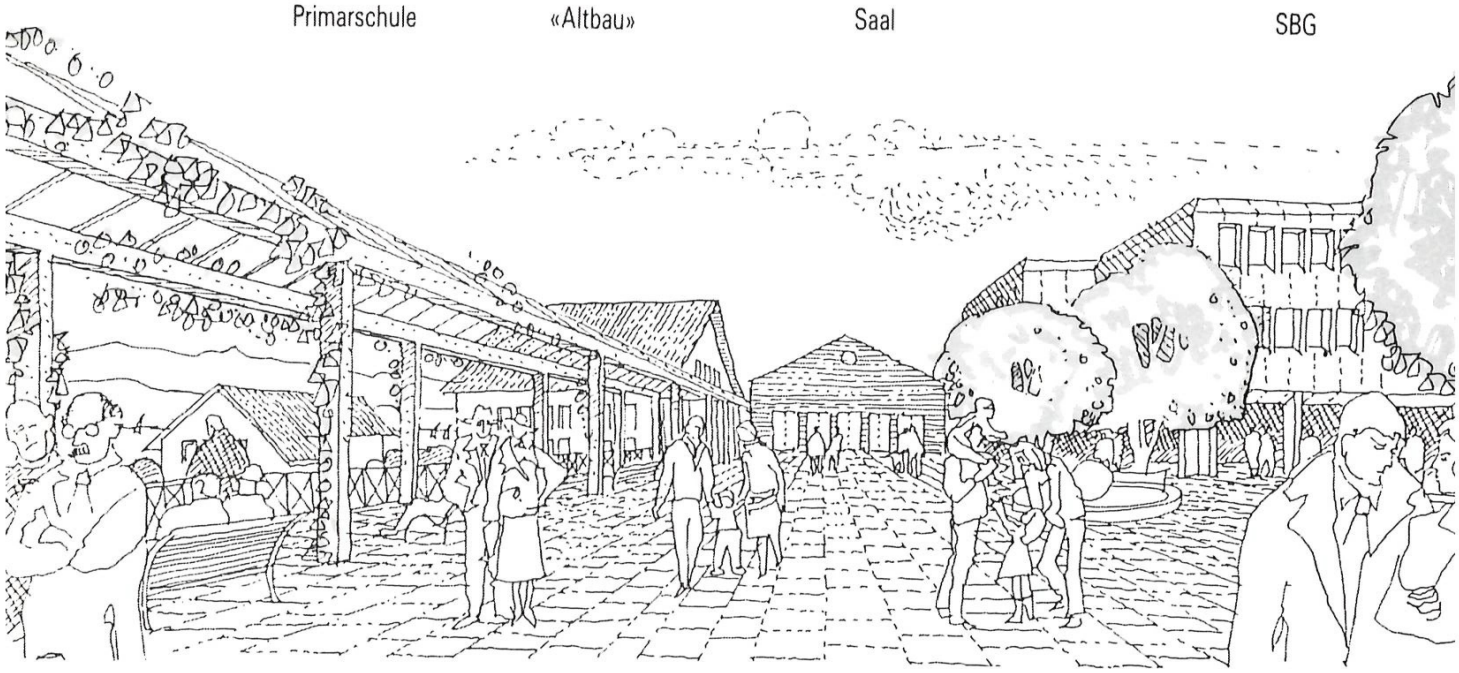
Die eigenen Raumbedürfnisse auf eigenem Land (Stelzen) erfüllen zu wollen war naheliegend. Wir durften aber hoffen, die reformierte Kirchgemeinde würde sich der Einsicht nicht verschliessen, dass Räume im Zentrum, in Fussgängerdistanz zur Kirche, noch vorteilhafter wären. Die römisch-katholische Kirchenpflege hat zu Beginn beide Varianten moralisch unterstützt, sich dann aber deutlich für die Zentrumsvariante ausgesprochen.

Die Chance einer Gesamtlösung

Im Jahre 1988 lagen folgende Planungs-Vorlagen gleichzeitig und entscheidungsreif bei den Behörden:

- Nutzungsplanung
- Kulturelles Zentrum Stelzen
- Verkehrskonzept
- Meilemer Dorfzentrum
- Erweiterung Schulanlage Allmend

Diese *Gleichzeitigkeit* erst ermöglichte eine Gesamtlösung, die alle Bedürfnisse abdeckt und deren planerische Randbedingungen aufeinander abgestimmt sind. So konnte es geschehen, dass die alte Vision von 1969 für ein Verwaltungszentrum rund um einen neuen Dorfplatz plötzlich wie ein Phönix aus Staub und Asche entstieg, und zwar in der völlig neuen Form eines kulturellen «Dorfzentrums».



5. Das Projekt «Meilemer Dorfzentrum»

Die Behörden entschieden sich für einen Direktauftrag an die Sieger des Studienwettbewerbes Stelzen, R. + E. Guyer. Die kurze Planungszeit von Januar bis August 1988 darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sehr systematisch und sorgfältig gearbeitet wurde. Alle lohnend erscheinenden Varianten für Saalstandort und Parkhaus wurden evaluiert. Das Wissen von Ortsplaner, Verkehrsplaner und der Architekten aller umliegenden Liegenschaften wurde miteinbezogen. Die Variantenstudien führten schliesslich wie zwangsläufig zur «integrierten Lösung mit Parkhaus und Dorfplatz». Sie konnte am 31. August von der Planungskommission verabschiedet und der Behördenkonferenz vom 19. September 1988 vorgestellt werden.

Die Bauten des Projektes «Dorfzentrum» übernehmen den Standort des Sekundarschulhauses. Der «Altbau» wird umgenutzt, der neuere Teil weicht einem neuen Saalbau. Die volumetrische Erscheinung wird wenig verändert.

Situation s. S. 117

Der neue autofreie *Dorfplatz* als ebene Plattform auf dem heutigen Niveau der SBG wird auf der Südseite durch eine zweigeschossige Arkade harmonisch abgeschlossen. Man kann sich ihn als Flanierplatz, als eigentlichen Ort der Begegnung vorstellen. Foyer und Saal sowie alle umliegenden Gebäude öffnen sich auf den Platz und beleben ihn. Der untere *Chilbiplatz* stösst mit dem halbabgesenkten Hof an das neue «Centro» im «Altbau». Für beide Plätze ist eine sorgfältige Gestaltung angezeigt.
Für den westlichen *Schulhausplatz* hat die Schulpflege spezielle Gestaltungsabsichten.
Für *Grossanlässe* wie Chilbi, Dorffest, Gewerbeausstellung, Markt usw. bieten die drei Plätze zusammen mit dem Saal eine hervorragende Infrastruktur, die die heutigen Möglichkeiten weit übertreffen.

Platzgestaltung – Dorfkerngestaltung

Saal und Galerie bieten bei *Konzertbestuhlung* rund 500, mit Einbezug des Foyers rund 600 Plätze. Bei *Bankettbestuhlung* fassen der Saal 324, das Foyer 136 und die Bühne weitere 72 Plätze, total rund 530 Bankettplätze.

Saal

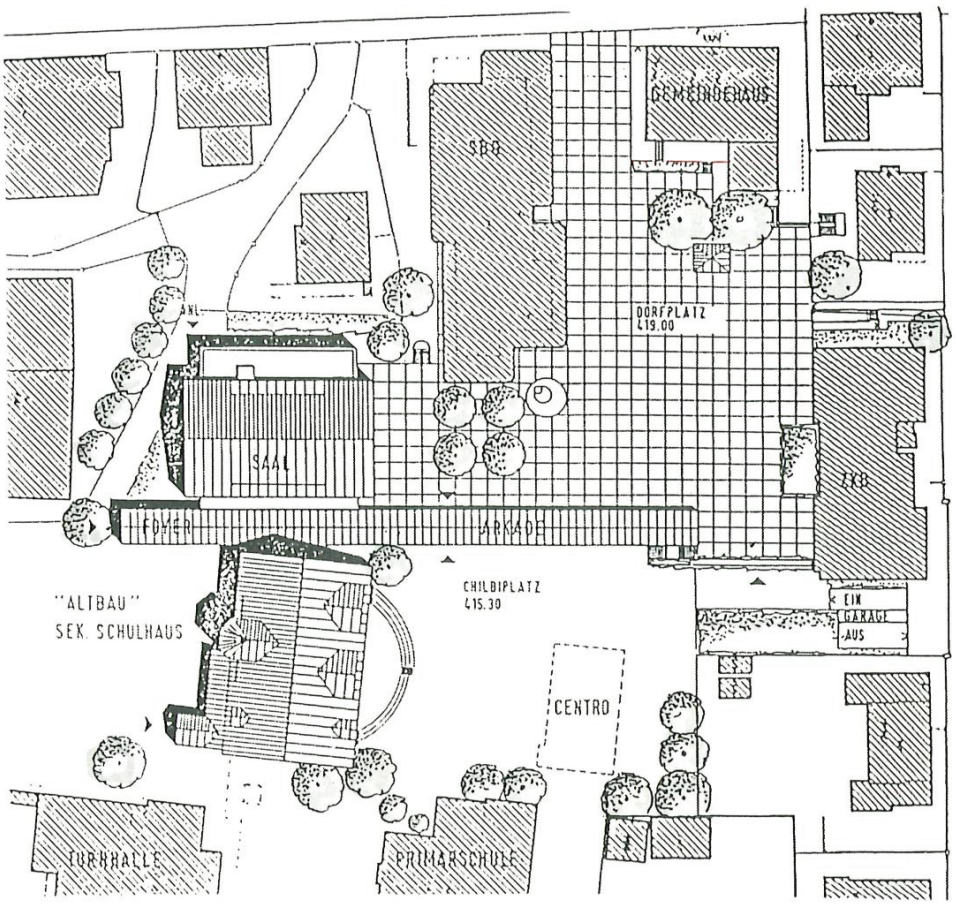
Das zweigeschossige Parkhaus unter dem geplanten Dorfplatz bietet 136 Plätze. Es ist von der Bahnhofstrasse bei der ZKB erschlossen und stellt die Verbindung zum SBG-Parkhaus her. Es soll besonders hell und freundlich gestaltet werden.

Parkhaus

6. Ein langer Überzeugungsprozess

Die zeitliche Abstimmung mit dem Verkehrskonzept und der Planung der Schule klappte ausgezeichnet. Als die Vorprojekte erstmals mit *Kostenschätzungen* ergänzt wurden – Kommissionspräsidenten haben immer etwas Angst vor dieser ersten Zahl, denn daran wird man sich erinnern – ergab die nüchterne Addition als Gesamtkosten des «Paketes» 20 (Zentrum) + 12 (Schule) = 32 Millionen Franken.
Angesichts solcher Beträge hielten sich anfänglich Begeisterung für das Projekt und Angst vor dem eigenen Mut etwa die Waage. Zuletzt fanden aber alle Beteiligten die gewählte Konzeption so überzeugend, dass ihr mit einer breit angelegten Informationskampagne die bestmögliche Chance eingeräumt werden sollte.

Situation



Behördenkonferenz

Bisher hatte man im Zentrum lediglich eine Alternative zum Vorprojekt Stelzen geplant. Am 19. September 1988 wurden diese beiden Varianten zusammen mit dem Vorhaben der Schulgemeinde erläutert. Ein besonderer Reiz der Versammlung lag darin, dass derselbe Architekt Guyer seine beiden eigenen Varianten zum Kulturzentrum zu erklären hatte... Der inzwischen durch die erfolgreiche Nutzungsplanung zu hohem Ansehen gelangte Ortsplaner Luzius Huber trug seine Gedanken aus planerischer Sicht bei; als Schöpfer der «Leitbilder» war er hiefür besonders prädestiniert. Es wurde kaum diskutiert, und innert Monatsfrist entschieden sich alle Behörden für das «Dorfzentrum».

Die Chance und zugleich das Risiko der Vorlage liegt in der «integrierten Lösung mit Parkhaus». Die Chance ergibt sich durch die ideale Doppelnutzung der Parkplätze und den autofreien Dorfplatz. Das Risiko besteht in der Brisanz aller Verkehrsvorlagen. Deshalb entschied man sich, in zwei Schritten vorzugehen: An einer ersten Orientierungsversammlung vom 2. November 1988 wurde nur das Verkehrskonzept vorgestellt, um das grosse «Paket» nicht auch noch damit zu belasten. Die Aufnahme war gut, und so folgten am 21. November die beiden Vorlagen «Meilemer Dorfzentrum» und «Erweiterung Schulanlage Allmend». Wie würde die Stimmbürgerschaft reagieren, wenn man sie innert drei Wochen mit drei so komplexen Vorlagen konfrontiert? Um die Diskussion mit einem vorbereiteten Publikum überhaupt möglich zu machen, hatte man zuvor anschauliche Broschüren versandt.
Wiederum wurde recht wenig diskutiert. War die Fülle der Informationen zu gross? Nach der Versammlung war aber zu spüren, wie ein positiver Funke auf die Gruppe übergesprungen war, die sich mit grossem Interesse um das Modell scharten.

Orientierungsversammlungen

Wir haben aus der Erfahrung mit der komplexen Materie der Nutzungsplanung gelernt, dass die persönliche Überzeugungsarbeit in den kleineren Gruppen bei den Parteien, Wachten und Vereinen die besten Früchte trägt. Die besonders engagierten Kommissionsmitglieder begaben sich also auf «Wanderpredigt» und diskutierten an sieben weiteren Veranstaltungen und drei öffentlichen Sprechstunden mit speziell interessierten Stimmbürgern.
Dabei gelang es häufig, berechtigte Gegenargumente zu entkräften und Ängste bezüglich Finanzen oder Verkehr abzubauen. Gar mancher Gegner wurde sogar vom Saulus zum Paulus. Eine in diesem Ausmass nicht erwartete Einmütigkeit begann sich abzuzeichnen.

Auf Vortragstour

Mit der Kirchenpflege konnte eine Beteiligung an den Projektierungskosten ausgehandelt werden. Die Pflege wollte sich ihre Haltungsänderung von der eigenen Gemeinde sanktionieren lassen. Am 6. März 1989 fiel an der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung nach langer Diskussion mit 91:4 Stimmen (bei einigen Enthaltungen) ein deutlicher Entscheid zugunsten des behördlichen Antrages.

Reformierte Kirchgemeindeversammlung

Schon vor der Gemeindeversammlung ergab sich eine erfreuliche Bilanz: Alle Behörden, alle Parteien, Wachten und Vereine standen hinter den Vorlagen. Der Presse waren viele zustimmende Meinungen zu entnehmen.
Wie erwartet wurde das Parkhaus hinterfragt, man sah aber ein, dass die Vorteile überwiegen, die Autos zum grossen Teil «unter den Boden zu kriegen». Die Autos des Jahres 1996 werden dank des Katalysators weitgehend abgasfrei sein, und die sauberen und geräuscharmen Elektromobile des nächsten Jahrhunderts diesen Platz ebenfalls brauchen wollen . . .

Bilanz

Bemerkenswert an der ganzen Informationstour war auch der Umstand, dass die Schulvorlage im Schatten des Dorfzentrums kaum je umstritten war.

Gemeindeversammlung vom 20. März 1989

Die Zahl von 343 Teilnehmern widerspiegelt das grosse Interesse für diese Vorlage. Die erwarteten Zusatzwünsche bezüglich Kinderspielmöglichkeiten und Holzschnitzelheizung wurden vom Präsidenten entgegengenommen, ebenso die Anregung, die Kosten für ein nur einstöckiges Parkhaus separat auszuweisen.
Dem Argument, die 70 zusätzlichen Parkplätze würden mehr Verkehr ins Dorf bringen, musste allerdings widersprochen werden. Es sind nur 16 zusätzliche öffentliche Parkplätze vorgesehen, und das zweistöckige Parkhaus schafft die Voraussetzungen für eine Verkehrsreduktion auf der Dorfstrasse und weitere fussgängerfreundliche Massnahmen. Verschiedene Redner gratulierten den Behörden für den Mut zu dieser grosszügigen Vorlage. Sie wurde denn auch mit 339:4 Stimmen praktisch oppositionslos gutgeheissen.
Die Erweiterung der Schulanlage Allmend fand mit einem ähnlichen Abstimmungsergebnis Zustimmung, ohne dass überhaupt eine Diskussion stattgefunden hätte.

7. Ausblick

Die ausserordentlich breite Unterstützung ist wohl nur mit einem glücklichen Zusammentreffen günstiger Umstände zu erklären:
Planerisch handelt es sich um die logische Fortsetzung des Leitbildes in Übereinstimmung mit dem Verkehrskonzept. Das *Projekt* selbst beruht auf einem bestechenden Konzept eines sehr guten Architekten. Wesentlich ist ebenfalls, dass die *Behörden als Einheit* auftraten; der Entscheid der reformierten Kirche war dabei von besonderer Bedeutung. Die sehr gesunden *Finanzen* erlauben eine umfassende Lösung und vermitteln den Bürgern das nötige Selbstvertrauen. Die vorausgegangenen Versammlungen zur Nutzungsplanung haben schliesslich das *Vertrauensverhältnis zwischen Behörden und Bevölkerung* entscheidend verstärkt.
Dem Projekt steht aber noch ein langer und schwieriger Weg bevor. Wir wollen hoffen, dass bei den definitiven Entscheiden die politischen Kräfte ebenso günstig zusammenwirken wie bis zum guten Zwischenstand von heute.